
JUBAL music
Berlin | BACH | Leipzig
Heinz Lohmann
Kirche zum Heilsbronnen, Berlin
St. Thomas, Leipzig

Berlin | BACH | Leipzig

Die vorliegende CD unterscheidet sich von allen, deren Veröffentlichung im Zusammenhang mit dem Bachjahr 2000 steht. Sie dokumentiert live (einschließlich der Berliner Alternativaufnahmen 1990) das Programm des Orgelkonzertes, das ich als (West-)Berliner in der politisch sehr bewegten Zeit vor zehn Jahren, am 28. Juli 1990, in der Thomaskirche zu Leipzig (DDR) anlässlich des 240. Todestages von Johann Sebastian Bach gespielt habe. Dem Programm vorangestellt habe ich bei dieser CD eine meiner Live-Aufnahmen von Max Regers BACH op. 46 aus dem Jahre 1984. Das geschah zur Erinnerung an den Todestag von Karl Straube am 27. April im Bachjahr 1950 sowie zum 100. Geburtstag von Regers op. 46.

Die für mich sehr ehrenvolle Einladung zu dem Leipziger Konzert hatte Thomasorganist Ullrich Böhme bereits am 20. Mai 1989 im Zusammenhang mit seinem Orgelkonzert im Rahmen meiner Berliner Konzertveranstaltungen ausgesprochen. Das Leipziger Konzert war die letzte offizielle *Musikalische Feierstunde der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten Johann Sebastian Bach der DDR*.

Dem ernsten Anlass entsprechend hatte ich das Programm zusammengestellt und die Veranstalter gebeten, die Werke auf den beiden Orgeln in der Thomaskirche spielen zu dürfen: Bachs Präludium und Fuge h-Moll aus der Leipziger Zeit, seine vier letzten Werke aus der Sammlung von achtzehn revidierten großen Choralbearbeitungen, die schon in Weimar entstanden sind, schließlich das wunderbare Ricercar à 6 über das berühmte Thema Friedrichs des Großen (Thema regium) aus dem *Musikalischen Opfer* 1747. Da die Schuke-Orgel 1999 ausgebaut wurde, wird unsere Aufnahme des Ricercars zugleich zu einer Klangdokumentation. Beide Ricercari aus dem *Musikalischen Opfer* dürfen den Orgelwerken Bachs zugerechnet werden. Ich habe sie im 4. Band meiner Bach-Ausgabe veröffentlicht und das dort begründet. Das Ricercar bildet zugleich einen Übergang zu den beiden Schlusssätzen aus meinen 1983 entstandenen Bach-Variationen über BACH und das Thema regium. Mit diesem Beitrag wollte ich ganz persönlich als Interpret, Komponist und Herausgeber seiner Orgelmusik den Thomaskantor ehren. Die abschließende Sonate von Mendelssohn sollte dessen Verdienste um Bach allgemein und speziell in Berlin und Leipzig würdigen.

Vor dem Beginn des Musikprogramms der *Feierstunde* erhoben sich die zahlreichen Zuhörer, unter ihnen 50 angereiste Berliner. Vertreter der Stadt und der Kirche legten Blumen an der Ruhestätte Bachs im Chorraum der Kirche nieder, dann sprach Superintendent Johannes Richter Worte des Gedenkens.

Die *Feierstunde* fand ein positives Echo bei der Leipziger Bach-Prominenz, und Wolfgang Hofmann lud mich für 1991 zu einem Konzert in die Nikolaikirche ein.

Leipzig war als 7. Konzertstation der Höhepunkt einer Serie von Konzerten in der DDR zwischen dem 20. Juni und dem 3. Oktober, dem Tag der Deutschen Einheit. Die Konzertstationen waren: Halle Marktkirche, Berlin (Ost) St.-Hedwigs-Kathedrale und Grand Hotel, Schwerin Dom, Güstrow Dom, Merseburg Dom, Leipzig Thomaskirche, Dresden-Plauen Auferstehungskirche, Berlin-Buch Schlosskirche, Naumburg Dom, Köthen Stadtkirche St. Jakob. Nach dem 3. Oktober folgten in den neuen Bundesländern bis zum Jahresende und in den folgenden Jahren viele weitere Konzerte. Eine Konsequenz aus diesen Konzertreisen war für mich die Gründung des Vereins Aktion zur Rettung historischer Orgeln in Berlin-Brandenburg e. V. (ARO) im

Jahr 1992, um gegen den weiteren Verfall von ca. 1200 Dorfkirchenorgeln im Land Brandenburg etwas zu unternehmen.

Am 13. September 1990 habe ich das Leipziger Programm, ergänzt durch Werke von Buxtehude und Rheinberger, auch im Abschlusskonzert des 22. Internationalen Orgelfestivals auf der von dem Breslauer Orgelbauer Michael Engler 1740–1745 erbauten und 1968 von Rieger-Kloss (op. 3287) auf fünf Manuale mit 102 Registern vergrößerten Orgel in der mit etwa 1500 Hörern vollbesetzten St.-Mauritz-Kirche in Olomouc/Olmütz (ČSSR) gespielt. Dieses Konzert wurde vom tschechischen Rundfunk am 15.9. über Radio Budapest (Ungarn) und am 16.9. über Radio Olomouc (ČSSR) ausgestrahlt. Drei Jahre später spielte ich dort noch einmal zur Eröffnung des 25. Internationalen Orgelfestivals.

Leipzig besuchte ich zum zweiten Mal 1990. Im September 1965 hatte ich mich, von Dresden kommend, für einige Tage in der Musikbibliothek der Stadt Leipzig mit umfangreichen Quellenstudien für meine Bachausgabe und das „Handbuch der Orgelliteratur“ beschäftigt. Nikolai-Kantor Wolfgang Hofmann betreute mich während der Zeit sehr kollegial. Leider scheiterte eine nähere Beschäftigung mit der großen Ladegast/Sauer-Orgel in der Nikolaikirche an der für mich unspielbaren Pneumatik. Ich wohnte im Pfarrhaus gegenüber der Kirche. Niemand ahnte, dass die Nikolaikirche und ihr Pfarrhaus 1989 so sehr im Mittelpunkt der Leipziger Montagsdemonstrationen stehen würden. Zu der Leipziger Bibliothek hatte ich bis 1988 Kontakt. Von hier erhielt ich zuletzt einen Mikrofilm mit der damals noch unveröffentlichten Orgelsinfonie fis-Moll (1930) des großen Leipziger Komponisten Sigfrid Karg-Elert (gest. 1933). Davon stellte ich ein Spielexemplar her und habe 1988 die Sinfonie siebenmal in Deutschland und fünfmal in den USA aufgeführt (hier als Erstaufführung). Die letzte Aufführung der Sinfonie (zugleich mein letztes Konzert in den USA) an der großen Orgel im Tabernacle der Mormonen in Salt Lake City, Utah, wurde später in den USA kontinentweit über 137 Radiostationen ausgestrahlt.

Viele Gedanken haben mich 1990 als Berliner bewegt, nicht nur die politischen Ereignisse und die folgenden Entscheidungen, die von beiden Städten ausgingen. Es waren vor allem historische Ereignisse, die mit Bach und den Gedenktagen oder -jahren zusammenhängen.

Ich erinnere an das Bachjahr 1950. Am 27. April 1950 stirbt in Leipzig Karl Straube, der berühmteste Thomaskantor nach Bach. Straube, am 6. Januar 1873 in Berlin geboren, erhält erste musikalische Eindrücke im Elternhaus. 1888 wird er Schüler des Organisten und Komponisten Heinrich Reimann und ist ab 1895 dessen Stellvertreter an der Sauer-Orgel op. 660, IV/89, der am 1.9.1895 eingeweihten Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche. Autodidaktisch bildet er sich weiter und nimmt sich bedeutende Musiker wie Ochs, Muck, Weingartner, Hans von Bülow oder Joseph Joachim als Vorbilder.

Am 4.3.1897 spielt Straube an der Sauer-Orgel der Berliner Dreifaltigkeitskirche (1896, III?/37) die Uraufführung von Regers Suite e-Moll op. 16, „den Manen Joh. Seb. Bachs“ gewidmet, komponiert 1895, veröffentlicht 1896 im Londoner Verlag Augener. Die Kritiker loben sein Spiel, verreißen aber die Komposition. Die Schlusseintragung im Manuskript lautet: „Finis. Reger. Gott sei Dank. 23. July 1895.“ Reger wird von der Uraufführung gehört haben. Er besucht Straube in Frankfurt am Main, wo dieser am 29.3., 1.4. und 5.4.1898 drei Orgelkonzerte spielt. Im zweiten Konzert hört er seine Suite. Nach diesem Konzert beginnt für die beiden 25-Jährigen eine lebenslange Freundschaft.

Regers Suite op. 16 (47 Minuten!) ist bis heute fast unbekannt geblieben. Meine Schallplatteneinspielung von 1971 (DaCamera) war jahrelang die einzige Aufnahme dieses Werkes. 1972/73 habe ich sie u. a. in Berlin, Salzburg, Heidelberg und Warschau mit Erfolg gespielt.

Bald zählt man Straube zu den besten Orgelspielern in Deutschland und beruft ihn 1897 als Organisten an den St.-Willibrordi-Dom nach Wesel. Hier spielt er an der 1895 von Sauer erbauten Orgel op. 650, III/80, die Uraufführungen von Regers op. 27, 29, 30, 40 I, 46, 52 I. Die Orgel wurde 1945 bei der Bombardierung der Stadt Wesel und des Domes zerstört.

1903 wird er Thomasorganist, 1907 Orgellehrer am Konservatorium und 1918 Thomaskantor (bis 1939). Über seine Bedeutung in diesen und anderen Funktionen oder als einflussreichster Lehrer für Generationen von Kirchenmusikern ist viel geschrieben worden. Seine pädagogischen Ausgaben der Orgelwerke Alter Meister, von Bach, Liszt und Reger haben noch heute ihren Wert.

Am 19. Februar 2000 ist die von Max Reger in Weiden komponierte Fantasie und Fuge über BACH op. 46 genau 100 Jahre alt. Das genaue Datum der Uraufführung durch Straube im Sommer des Bachjahres 1900 in Wesel ist dagegen wohl noch immer unbekannt. Im Autograph aus Straubes Nachlass steht Regers Vermerk: „Viel Vergnügen, lieber Carl! Dieses Originalmanuskript ist Eigenthum des Herrn Karl Straube. Max Reger, 19. Febr. 1900. Fine“.

Interessant bleibt, dass von Reger oder Straube in dem Zusammenhang keine Hinweise auf ein Bachjahr 1900 überliefert sind oder solche, welche die Entstehung des Werkes bzw. die Uraufführung in Verbindung bringen mit Bachs Geburtstag am 21.3. oder mit dem 150. Todestag am 28.7.

Als Thomasorganist in Leipzig ab dem 6. Januar 1903 wird Straube Regers op. 46 sicher oft auf dieser Sauer-Orgel gespielt haben. Wie häufig mag das Werk in den folgenden Jahrzehnten gerade hier aber auch von seinen Studenten und später von den Studenten Ramins geübt, studiert und aufgeführt worden sein.

Einige Jahre darauf wird Leipzig die Heimat für den Komponisten. Max Reger, am 19. März 1873 in Brand (bayerische Oberpfalz) geboren, verlegt 1907 seinen Wirkungsort von München nach Leipzig, übersiedelt 1911 nach Meiningen, dann nach Jena und stirbt am 11. Mai 1916 in einem Leipziger Hotelzimmer. Das sind meine beiden Gründe für die „Widmungen“ bei der dem Leipziger Programm auf dieser CD vorangestellten Aufnahme von Regers op. 46.

Das Bachjahr 1900 ist aber nicht nur wegen Regers op. 46 und Straube von Bedeutung, sondern wird für den Verlauf der Wiederentdeckung Bachs und die Erschließung seines Schaffens zu einem entscheidenden Jahr: Mit der 1900 abgeschlossenen und veröffentlichten ersten Bach-Gesamtausgabe, die freilich schon damals umstritten war, hat die am 15.12.1850 unter dem Vorsitz von Thomaskantor Moritz Hauptmann (bis 1868) gegründete Bach-Gesellschaft (BG) ihre Aufgabe erfüllt. Sie löst sich am 27. Januar 1900 auf. Namhafte Persönlichkeiten aus dem Vorstand der BG gründen noch am selben Tag die Neue Bachgesellschaft. Im Bachjahr 1950, vom 26. bis 30. Juli, wird in Leipzig das 27. Deutsche Bachfest der Neuen Bachgesellschaft durchgeführt. Am 28.7. findet eine Feier am Sarkophag Bachs, der inzwischen in die Thomaskirche überführt worden ist, statt. Die musikalische Leitung hat Thomaskantor Günther Ramin. Die Neue Bachgesellschaft besteht über alle Wirren der Zeiten bis heute und ge-

denkt am 27. Januar 2000 in einem Festakt in Leipzig ihrer Gründung vor hundert Jahren. Leipzig ist längst ein internationaler Treffpunkt für alle Bachfreunde.

Maßgeblicher Anteil an der 1850 in Leipzig erfolgten Gründung der BG fällt dem vorausgegangenen Wirken des am 4.11.1847 in Leipzig verstorbenen Felix Mendelssohn Bartholdy zu. Der 1809 in Hamburg geborene, seit 1811 mit seinen Eltern in Berlin lebende Felix wird 1819 Schüler von C. F. Zelter, der 1800 die Leitung der Singakademie zu Berlin übernommen hatte, ein Freund, Gesprächs- und Briefpartner von Goethe. Bis zu seinem Tode setzt sich Mendelssohn als Dirigent (Debüt: 1829 Bachs *Matthäus-Passion*), Pianist, Organist und Handschriftensammler für das Schaffen Bachs ein.

Obwohl er eine europäische Berühmtheit ist, bleiben seine wichtigsten Wirkungsorte Berlin und Leipzig. 1841 leitet Mendelssohn die erste Leipziger Aufführung der Bach'schen *Matthäus-Passion* in der Thomaskirche. Bei der Suche nach einem Nachfolger für den 1842 verstorbenen Thomaskantor Weinlig – Mendelssohn hat das ihm angetragene Thomaskantorat abgelehnt – findet er in Moritz Hauptmann den idealen Musiker. Dieser übt das Amt von 1842 bis 1868 aus und wird 1850 zum Vorsitzenden der Bach-Gesellschaft gewählt.

Am 6.8.1840 spielt Mendelssohn in der Thomaskirche auf der 1772/73 von J. G. Maurer erbauten und 1884 abgerissenen Orgel ein Konzert zugunsten eines Bachdenkmals vor der Thomaskirche. Sein Programm: eine kurze Improvisation, dann BWV 552/2, 654, 543, 582, 590, 565, freie Fantasie. Robert Schumann hat darüber in der *Neuen Zeitschrift für Musik* berichtet. Die Vorbereitungen müssen ihn sehr beschäftigt haben. An seine Mutter schreibt er am 10.8.: „Obwohl ich ziemlich bedeutende Kosten hatte, sind mir doch über 300 Thlr. rein übrig geblieben. (…) Ich habe mich aber auch 8 Tage lang vorher geübt, daß ich kaum mehr auf meinen Füßen gerade stehn konnte, und nichts als Orgel-Passagen auf der Straße ging." Dieses von Mendelssohn geförderte Denkmal Bachs wurde am 17. Mai 1908 durch das von Carl Seffner neu geschaffene ersetzt. Mendelssohn stirbt am 4.11.1847 in Leipzig. Seine Gebeine werden am 7.11. nach Berlin überführt.

Wilhelm Sauer aus Frankfurt (Oder) erbaut 1889 die Orgel in der Thomaskirche mit mechanischer Traktur und 63 klingenden Stimmen auf drei Manualen und Pedal (mit Barkermaschinen). Piutti lässt sie kurz vor seinem Tode 1902 pneumatisieren. Paul Walcker, seit 1892 wichtiger Mitarbeiter bei Sauer, ist ein Verfechter der Röhrenpneumatik. Straube betreibt 1908 die Vergrößerung auf 88 Register. 1940 bis 1947 lässt Günther Ramin sie etwas barockisieren („aufnorden"). Hannes Kästner stoppt solche Änderungen und sorgt 1967 für den Einbau einer mechanischen Schleifladenorgel (III/47, pneumatische Pedaltraktur) durch die Potsdamer Orgelbauwerkstatt Alexander Schuke auf der vorderen Nordempore. Sie wird 1999 zugunsten einer neuen Orgel abgebaut und in den Dom nach Fürstenwalde in Brandenburg ausgelagert. 1988 wird die Sauer-Orgel überholt und 1991/93 auf den Zustand von 1908 zurückgeführt. 32 Jahre lang ist die Thomaskirche ein Treffpunkt für die Orgeln von zwei bedeutenden Orgelbauern aus dem Land Brandenburg.

Zusätzlich führt unsere CD klanglich zwei Orgeln der Brüder Hans-Joachim Schuke (1908–1979) aus Potsdam und Karl Schuke (1906–1987) aus Berlin-Zehlendorf zusammen. Die Brüder haben von 1933 bis in den Krieg hinein die Potsdamer Orgelbauanstalt ihres Vaters Alexander Schuke gemeinsam geführt. Um 1950 machte sich der ältere Karl im West-Berliner Stadtteil Zehlendorf selbstständig. Seit 1953

firmiert seine Werkstatt als Berliner Orgelbauwerkstatt Karl Schuke GmbH.

Noch etwas hat mich 1990 beschäftigt: Über meinen Detmolder Orgellehrer (1955–1958) Michael Schneider (geb. 1909 in Weimar, gest. 1995 in Köln), der 1930/31 bei Straube studiert hat, bin ich ein Enkelschüler Straubes – über Gaston Litaize auch von Marcel Dupré. Doch was bedeutet das? Straube hat nie „Nachbeter" erziehen wollen. Und M. Schneider auch nicht. Ich kann mich nicht erinnern, dass sich Schneider einmal auf Straube bezogen hat. Es hätte uns auch wenig genützt, wir hatten in Detmold nur mechanische Schleifladenorgeln zur Verfügung. Dieser Orgeltyp hat nach dem Krieg das Regerspiel bei uns beeinflusst. Wir erkannten, dass die Substanz Reger'scher Musik tiefer liegt als im bloßen Nachvollzug dynamischer Vorschriften. Die Frage nach der „Stilorgel", auch für Bach immer wieder gestellt, wird nie eindeutig beantwortet werden können. Nach meinen Erfahrungen als Spieler (mit vielen Uraufführungen von Werken anderer Komponisten) und als Komponist kann es keine „authentische" Orgel oder Aufführung geben, man sollte auch keine anstreben. Spieler und Komponisten sollten ständig zu Veränderungen bereit sein. Das heißt Leben. Selbst wer die Vorschriften eines Komponisten noch so pingelig beachtet, muss nicht „richtig" spielen!

Ich fühle mich auch in meiner Berliner Kirche Zum Heilsbronnen durchaus in die Leipziger Tradition hineingestellt: Meine Amtsvorgänger Hans Heintze und Ulrich Bremsteller stammen aus der Leipziger Ramin-Schule. Mein Lehrer Michael Schneider war während seiner Berliner Hochschulzeit von 1958 bis 1965 als nebenamtlicher Organist am Heilsbronnen tätig.

Meine Konzertaufnahme von Regers op. 46 aus dem Jahre 1984 auf der von Karl Schuke 1958 erbauten Orgel (III/40, 1980 um zwei Register und Schwellwerk erweitert) mit mechanischer Traktur und Schleiflade stellt in dieser Einspielung einmal wieder die klanglichen Gegensätze zu, aber auch Gemeinsamkeiten mit der Sauer-Orgel als sogenannter Reger-Orgel vor. Ich gestehe, dass es mir bei der Konzertvorbereitung an beiden Orgeln nicht leichtgefallen ist, mein Spielgefühl zwischen der präzisen Mechanik der Schuke-Orgel und der verzögernden Pneumatik am Sauer-Instrument immer wieder umzustellen. Das betrifft besonders das rhythmische Spielen in den beiden schnellen Ecksätzen der Mendelssohn-Sonate (Mendelssohn kannte keine Pneumatik). Rein klanglich finde ich das Sauer-Instrument beeindruckend. Ich erlaube mir hinzuzufügen, dass ich pneumatische Orgeln seit meiner Kindheit gut kenne und bis 1955 an ihnen gespielt habe.

Zwischen 1959 und 1985 habe ich Regers BACH 27-mal im In- und Ausland aufgeführt, darin eingeschlossen eine Aufnahme für den französischen Rundfunk 1961 (gemeinsam mit A. Schönbergs Variationen op. 40 und J. N. Davids Toccata und Fuge f-Moll, auf Einladung von G. Litaize) und eine Schallplattenproduktion 1970. Ich fand das Ausregistrieren von op. 46 immer komplizierter als etwa bei Regers op. 57 oder op. 73. Nach meiner 27. und letzten Aufführung am 1. November 1985 in der Gedächtniskirche der Protestation zu Speyer (Orgel von Kleuker 1980, V/98) habe ich in mein Spielexemplar notiert: „Nie wieder auswärts spielen, es sei denn an einer Orgel mit 30 Setzern."

Meine Live-Aufnahme hier ist unakademisch freizügig, sie folgt Regers Angabe „Grave *(sempre quasi*

improvisatione)“. Meiner Meinung nach lässt die Fantasie an keiner Stelle eine Befolgung der Balken-Notationen im Sinne des „Erbsenzählens“ zu. Spielfreude mit allen Risiken – dem Mut zu Spielfehlern (falsche Töne können auch schön klingen) oder momentanen Registrierversehen – ist angesagt, bis hin zu einem „Akkord-Arpeggio“ im drittletzten Takt der Fuge. Die von mir gewünschte, leider nicht immer erreichte Klarheit des Klangbildes (z. B. bei den Achteln der linken Hand im Schlussteil der Fuge) ist im Gegensatz zu einer Studioaufnahme, bei der man „auf Schnitt“ spielen kann, abhängig vom ökonomischen Einsatz der vorhandenen Register, von eventuell vorhandenen Spielhilfen und von den Fähigkeiten der Registranten. Bei mir hat meine Frau in den meisten Aufführungen mit viel Erfahrung registriert.

Dieser CD liegen private Konzertmitschnitte auf Stereo-Tonkassetten zugrunde, wie ich sie von vielen meiner Konzerte besorgt habe. Ihre Risiken sind bekannt. Die Qualität der Aufnahme ist abhängig von der Stellung des Mikrofons zur Orgel und zum Geräuschpegel im Kirchenraum. In der Thomaskirche stand das Mikrofon z. B. auf der Westempore nahe der Sauer-Orgel, weitab von der Schuke-Orgel im östlichen Teil auf der Nordempore mit ihrem geringeren Abstand zu den Zuhörern im Kirchenraum. Die Geräusche im Kirchenraum haben mich am Spieltisch der Schuke-Orgel beim Konzertbeginn zunächst selber irritiert. Für die Aufnahmen von der Sauer-Orgel erwies sich die Stellung zum Glück als günstiger. So konnte leider von den Bachwerken nur das Ricercar gerettet werden, welches damit zu einer Klangdokumentation der abgebauten Schuke-Orgel geworden ist. Die anderen Werke Bachs haben wir durch meine Berliner Aufnahmen des Jahres 1990 im „Heilsbronnen“ ersetzen müssen. Das ist legitim und mit Rekonstruktionen jeder Art vergleichbar. Das Mikrofon in Berlin stand bei Reger im Kirchenraum und bei den Bachwerken auf der Empore direkt an der Orgel.

Mein Dank gilt darum Herrn Hansjörg Koser für die gelungene Aufarbeitung dieser Aufnahmen.

Biografie

Geboren 1934 im westfälischen Gevelsberg, Studium in Detmold (Michael Schneider) und Paris (Gaston Litaize). Als Organist seit 1958 tätig in Wolfsburg, Paris, Düsseldorf und seit 1971 an der Kirche Zum Heilsbronnen in Berlin-Schöneberg, einem Zentrum für Kirchenmusik im damaligen (West-)Berlin. Hier umfangreiche künstlerische Aufgaben, u. a. wöchentliche Konzerte oder Abendmusiken, 70 Berliner Bachstunden von 1980 bis 1985, dabei die 1981 von mir gespielte erste Berliner Gesamtaufführung der Kunst der Fuge auf dem Cembalo. Von 1958 bis 1993 (zwischen 1975 und 1985 auch als Cembalist) zahlreiche Konzertreisen in Europa (Ostblockstaaten eingeschlossen), Amerika, Israel, Rundfunk-, Fernseh- und Schallplattenaufnahmen. Herausgeber der Orgelwerke von J. S. Bach (mit 320 Einzelwerken in 10 Bänden die umfangreichste praktische Ausgabe), Johann G. Walther, F. W. Zachow, der Violinkonzerte von J. Haydn, zwei Bücher – „Handbuch der Orgelliteratur“, 1975, und Faksimile-Druck mit eigenem Nachwort (1971): Georg Rietschel, „Die Aufgabe der Orgel im Gottesdienste bis in das 18. Jahrhundert“ –, viele Beiträge für in- und ausländi-

sche Fachzeitschriften. Das Kompositionsverzeichnis umfasst Orgelmusik, Chormusik, Kammermusik, Werke für Gesang und Orgel (z. T. mit weiteren Instrumenten), Werkveröffentlichungen bei mehreren Verlagen. Die Tonfolge BACH habe ich in mehreren Werken (in unterschiedlichen Besetzungen), auch in Kombination mit anderen Tonreihen verarbeitet, zuletzt in den *Fünf Symphonischen Fantasien 99 über Namen und Themen von Bach, Goethe und Friedrich dem Großen* für Orgel und in *Catena* für Violine solo, entstanden im Goethe-Jahr 1999. Seit 1997 bin ich im Ruhestand und habe 1999 die gesamte Orgelspieltätigkeit beendet.

Heinz Lohmann

Berlin, Januar 2000

Produzent: Horst Brauner
Digitale Bearbeitung & Mastering: Hansjörg Koser
Foto: Stefan Schwarz
Digitale Wiederveröffentlichung: 23. Mai 2025

JUBALmusic 991108
www.jubal.de